

Die Kavallerie bleibt im Stall!



Rudolf Keller,
e. Nationalrat,
SD-Zentral-
präsident,
Frenkendorf

Wenngleich man ein gewisses Verständnis für ausländische Politiker haben kann, welche gegenüber unserem Bankenplatz eher kritisch eingestellt sind, so hat es doch einer absolut geschafft, uns Schweizerinnen und Schweizer auf die Palme zu bringen: Peer Steinbrück, der unserem Land mit dem Ausrücken der Kavallerie gedroht hat.

Unter anderem haben wir auch deshalb mit Spannung auf die deutschen Bundestagswahlen geschaut. Steinbrück hat sich in den vergangenen Jahren mehrmals äusserst kritisch und aggressiv zu unserem Land geäussert. Der Salonsozialist durfte aber einige Male

POSTCODE

AZB 3001 Bern

für sehr viel Geld auch in der Schweiz Vorträge halten, und zwar sogar in Bankenkreisen – aber er war immer antischweizerisch eingestellt. Und das eine oder andere Mal empfahl er uns auch deutsch und deutlich, dass unser Land der EU beitreten solle. **Steinbrück war und ist für uns so etwas wie der Inbegriff des**

bösen Deutschen. Auch viele deutsche Wählerinnen und Wähler empfanden den ungehobelten Salonsozialisten Steinbrück für das wichtigste Amt im Staat als ungeeignet. Nun gut, obwohl wir Schweizer Demokraten nicht zur EU-hörigen CDU tendieren, durften wir am Wahlsonntag immerhin erfreut zur Kenntnis nehmen, dass Peer Steinbrück nicht deutscher Kanzler werden kann, weil ihm Angela Merkel den Weg versperrt.

Frau Merkel und ihre Minister pflegen doch einen angenehmen Umgang mit der Schweiz als Herr Steinbrück und Co. Eine gewisse Genugtuung sei deshalb an dieser Stelle schon kundgetan!

Deutschland/Merkel führt die EU

In manchen EU-Staaten hat man diese Bundestagswahlen ebenfalls gespannt verfolgt. War es doch Bundeskanzlerin Merkel, welche die allermeisten andern EU-Länder zu einem rigiden Sparkurs zwang. Manche EU-Länder haben in den vergangenen Jahrzehnten finan-



Angela Merkel verbleibt an den Schalthebeln der Euro-Geldflüsse. Die Schweiz ist immerhin Peer Steinbrück (Bild) los.

ziell arg über die Stränge geschlagen. Zudem «herrscht» in sehr vielen EU-Ländern auch eine stark durchorganisierte Korruptionsmafia. Und alle diejenigen, welche zum Sparen gezwungen wurden, hofften natürlich, dass Frau Merkel

abgewählt wird. Dem ist nun nicht so gekommen. **Sie hat sich – diesmal noch – mit einem Spitzenre-**

Fortsetzung Seite 2

Spendenaufruf

Bereits sind wir wieder im Herbst angelangt. Umstrittene und polarisierende Sachgeschäfte stehen vor der Tür: Die Volksinitiative «gegen Masseneinwanderung», die Ecopop-Initiative gegen Übervölkerung und die Erweiterung der Personenfreizügigkeit auf Kroatien.

Die Schweizer Demokraten (SD) werden sich bei diesen Volksabstimmungen ohne Ihre Hilfe jedoch nicht engagieren können. Leider sind sämtliche politische Tätigkeiten immer mit grossen finanziellen Aufwänden verbunden. Fünfliber oder Note?! Wir sind auf jede Spende, ob gross oder klein, angewiesen. Die SD bedanken sich für Ihre Unterstützung.

Ihre Parteileitung

Die Schweizer Demokraten (SD) sind erfreut ob der Annahme des Vermummungsverbots (Burkaverbot) durch das Tessiner Stimmvolk. Kampf dem verfassungswidrigen Islamismus!

Die Kavallerie bleibt im Stall!

Fortsetzung von Seite 1

sultat behauptet und kann die EU als fleissige Zahlerin weiter dominieren.

Dass die Wirtschaftskrise in den letzten Jahren schlimmer und tiefgreifender geworden ist, hat man einem entscheidenden Faktum zu verdanken, der Einführung des Euro.

Eine Einheitswährung für Nord und Süd, aber auch für Ost und West. Grundverschieden entwickelten Ländern hat man eine Einheitswährung übergestülpt – das konnte auf Dauer wohl nicht gut gehen. Die Eurokrise ist wegen diesem grossen Wohlstandsgefälle noch lange nicht überwunden. Mit Freude nehmen wir deshalb zur Kenntnis, dass die Engländer die EU-Einheitswährung nicht einführen wollen. Recht haben sie – und dazu erst noch einige Probleme weniger!

Achtung die AfD kommt

Der Widerstand gegen den Euro als Einheitswährung ist in ganz Europa immer deutlicher zu spüren. Auch in Deutschland, wo erst vor wenigen Monaten eine «Alternative für Deutschland», die sogenannte AfD, als Partei gegründet wurde. **Diese Partei hat es mit viel Fleiss, Freiwilligenarbeit, Elan und sehr wenig Geld geschafft, aus dem Stand 4,7% aller Stimmen zu holen.** Sie hatte nicht das grosse Geld der CDU, der SPD, der Liberalen oder der Grünen. Es sind vor allem die Argumente für die Abschaffung des Euro und die Forderung nach der Wiedereinführung nationaler Währungen, die dieser neuen Partei zum Erfolg verholfen haben. Wohl haben sie



Nun hat auch Deutschland mit der AfD eine spürbare EU-kritische Kraft. Die Deutschen haben genug, immer die Milchkuh sein zu müssen.

die 5%-Hürde noch nicht überschritten. Es wird aber nur eine Frage der Zeit sein, bis dies in Deutschland geschieht. **Immer mehr Deutsche sehen, wie ihre eigenen Strassen und Infrastrukturen verlottern und für die eigenen Leute kaum noch Geld vorhanden ist, währenddem sie Milliarden und Abermilliarden an marode EU-Länder bezahlen müssen.** Das kann es wohl nicht sein. Und es wird deshalb wohl auch so sein, dass diese Partei bei den nächsten Gelegenheiten die 5%-Hürde überschreiten und in Parlamente einziehen wird.

Nach bewährtem Muster versucht man nun, die Exponenten dieser «Alternative für Deutschland» (AfD) als Rechtsextremisten zu verteufeln. Das sind sie aber nicht – und sie haben sehr viele schlaue Köpfe in ihren Reihen!

Das tönt in unseren Ohren schon einmal ganz toll und hoffnungsvoll! Ich wage hier die Prophezeiung, dass sich diese Partei – aller

Diffamierungsversuche zum Trotz – im deutschen Politspektrum durchsetzen wird.

Widerstand auch in andern Ländern!

Aber nicht nur in Deutschland regt sich EU-Widerstand, auch in andern Ländern. Die Engländer sollen über einen Austritt aus der EU abstimmen können. Die halbe englische Regierung ist dieser Meinung. In Frankreich gib es einen stetig stärker werdenden «Front National» (FN), der sich mit seiner immer erfolgreicherer Politik gegen die EU stemmt. Und in Österreich kämpft Heinz-Christian Strache mit der «Freiheitlichen Partei Österreichs» (FPÖ) sehr erfolgreich und bewundernswert für mehr österreichische Werte in Politik und Gesellschaft.

Eine eher nationale Denkhaltung findet bei der Bevölkerung immer mehr Zuspruch. Rückbesinnung auf eigene Werte ist angesagt!

Das kommt nicht von ungefähr. Für viele EU-Länder stellt sich das

Problem gleich dar: **Die Regierungen müssen Riesensummen an Geld für abgewirtschaftete EU-Länder sprechen.** Und somit fehlt dann das Geld im eigenen Land. Das ist das Fazit zum Euro! Diese zentrale Währungsfrage wird uns und ganz Europa noch einige Zeit beschäftigen. **Unter anderem betrifft sie auch die Schweiz, weil die Schweizer Nationalbank Unsummen von diesem Euro aufgekauft hat – angeblich um den Euro und unseren Franken zu stärken!** Können wir das längerfristig verkraften? – Wenn das nur nicht in die Hosen geht!

Die Schweiz bleibt ausserhalb

Unser Land tut deshalb gut daran, der EU nicht beizutreten, auch nicht dem EWR oder wie immer dieses Gebilde dannzumal benannt wird. Bleiben wir möglichst frei und unabhängig. **Inzwischen ist zum Glück eine überwiegende Mehrheit der Schweizerinnen und Schweizer gegen einen EU-Beitritt.** Nur noch einige Sozialdemokraten, Grüne und FDP-Liberale befürworten den EU-Beitritt. Wir haben es als unabhängiges Land auch nicht nötig, immer mehr und ohne Ende Hunderte von Millionen Franken für die neuen EU-Länder zu bezahlen. Wieso auch! Dieses Geld ist für uns verloren und landet ohnehin weitgehend in mafiosen Kanälen! **Neulich hatte ein polnischer Minister die Frechheit, von der Schweiz noch mehr «solches Geld» zu verlangen.** Und nun will der Bundesrat, dass wir auch für Kroatien «blechen» sollen. Nicht mit uns!

Wir Schweizer Demokraten unterstützen daher aktiv das Referendum gegen die Ausdehnung der Personenfreizügigkeit auf Kroatien.

Identität beginnt bei uns selbst

Lesen Sie die diesjährige 1.-August-Rede – Teil 2



Adrian Pulver,
SD-Zentral-
sekretär, Bern

Patriotische schweizerische Minderheiten

Aber können sich die Schweizer Bürger aus dieser Zange des Internationalismus befreien? Die wirtschaftliche und gesellschaftliche Globalisierung zerrt an unserer Unabhängigkeit. Zum andern besorgen uns Asylbewerber eine Menge Kriminalität. Das Ganze treibt den Ausländeranteil in exorbitante Höhen.

Nehmen wir uns doch ein Beispiel an unserer eigenen rätoromanischen Minderheit. Wie Löwen verteidigen sie mit immensem Erfolg ihre verschiedenen Idiome.

In den letzten Jahrzehnten nahm die Qualität der rätoromanischen Sprachen stark zu, sodass auch bei der Schriftsprache ein hohes Niveau herrscht. Für die Existenz ist

dies zentral. Vor allem Sursilvan aus der Surselva und Valader aus dem Unterengadin sind besonders gefestigt. Auch das Jauer aus dem Val Müstair existiert noch. Nicht zu vergessen sind auch die Tessiner sowie die vier italienischsprachigen Täler Mesolcina, Calanca, Poschiavo und Bregaglia, welche zudem ihre Dialekte pflegen. **Hingegen müssen die Deutschschweizer Acht geben, dass die Agglomerationen nicht vollends verghetto-**

siert werden. Den Westschweizern muss ich leider ein schlechtes Zeugnis ausstellen. **Französisch klingende Nachnamen sind in den Kantonen Genf und Waadt immer seltener.**

Ein Musterbeispiel ist die Stadt Montreux. Dort sorgen reiche Ausländer mit Zweitwohnungen, hiesige Migranten sowie Touristen für ein exotisches völlig identitätsloses Bild.

Die halbe Welt geht dort zur Schule, gemäss der Aussage meiner Cousine, die auch französische und spanische Wurzeln hat. Stellvertretend erwähne ich die mangelhafte Situation der Westschweizer Fussballclubs. Es ist die Folge von niedrigen Zuschauerzahlen. Gemeinsame Ideale, auch wenn es nur ein Fussballclub ist, werden einfach fallen gelassen.

Kultur und Traditionen aufleben lassen

Wie forcieren wir aktiv das Schweizertum? Die schweizerische Identität basiert seit jeher auf dem Föderalismus. **Das entsprechende Selbstverständnis beginnt also in den Gemeinden. Neben den natürlichen Familien sind dabei die Vereine sehr wichtig.** Ich rufe insbesondere alle jungen Schweizer dazu auf, sich dort zu engagieren. Wie aktiv man dabei ist, erscheint eher sekundär. Aber Mitglied sollte man sein. Noch heute haben die meisten Gemeinden Turnvereine. Typisches Turnen wie Reck oder sich schwingen an Ringen ist nicht unbedingt nötig. **Vielmehr geht es um Spiel und Sport aller Art, aber vor allem um Geselligkeit und Kameradschaft.** Viel Brauchtum und Traditionen findet man auch bei zahlreichen Musik- oder Schützen-gesellschaften. Musik fördert sehr stark das Kollektiv. Kürzlich hörte ich, dass es für die Jugend aus Estland, dem kleinen dünn besiedelten baltischen Staat mit 1,3 Millionen Einwohnern selbstverständlich ist, sich in solchen Vereinen zu betätigen. Tun wir es gleich!

Es ist unsere Pflicht, das Vereinsleben in den Städten vor dem Aussterben zu bewahren. Die Multikultur verschlingt dort fast alles.

Nicht zuletzt, weil viele Migranten ihrerseits kulturelle Institutionen



Traditionelle Veranstaltungen wie Schwingfeste sind im Trend – auch bei jüngeren Generationen.

aufbauen und somit Parallelgesellschaften noch mehr zementieren. Vergessen wir auch nicht die Religion. In unserer Gegenwart soll sie ein spürbarer Begleiter sein und das Konstrukt der Werte helfend ergänzen. Die Kirche hatte immer schon einen verbindenden Charakter im Volk. Sie ist auch ein Teil unserer föderalen Gesamtorganisation. **Helfen wir in den Gemeinden der Landeskirchen mit und lassen sie nicht im Stich, indem wir konfessionslos werden oder anderweitig konvertieren.**

Ansonsten schaffen wir Raum für staatsgefährdenden Fundamentalismus, hauptsächlich für den aggressiven Islam mit seinem oft sichtbaren verfassungswidrigen Kulturgut.

Besuchen wir auch traditionelle heimatliche Veranstaltungen. Vor einer Woche durfte ich an einem Schwingfest miterleben, wie gemischt dieses Publikum wirklich ist, nicht nur Männer und Frauen in Trachten, auch wenn diese natürlich wichtig sind. Es hatte viele junge Leute. Eine Art Schweizer Jugend in Reinform, es gibt sie noch.

Mehr Zusammenhalt in Wirtschaft und Gesellschaft

Letztlich ist es jedoch zentral, dass wir uns als Gesellschaft wieder finden.

Familien sollten sich wieder mehr Zeit nehmen und die Erziehung nicht nur quasi aus der Ferne durchführen. Dieser Zusammenhalt fördert auch das Vertrauen und die persönliche Stabilität.

Um die hiesigen regionalen Dialekte zu festigen, sollte im Kindergarten, siehe auch eine SD-Initiative im Kanton Aargau, Mundart gesprochen werden. **In der Volksschule sollte die Staatskunde verstärkt gewichtet werden. Der Text der Schweizer Nationalhymne ist zu lernen.** Dazu braucht es die Lehrer nicht unbedingt. Meine Cousine und mein Cousin beherrschen die Marseillaise, von unserer Hymne keine Spur. Junge Generationen müssen zudem verstärkt an die Urne gebracht werden oder sich auch aktiv an der Politik betätigen. **Des Weiteren dürften Schweizer Bürger mehr sichtbar «Flagge zeigen» und diese auch aufhängen.** Bei Schrebergärten

kann man jeweils die halbe Welt besichtigen. Im sonst sehr toleranten Dänemark sind übrigens fremdländische Flaggen gesetzlich verboten. Wie sieht es bei der Wirtschaft aus?

Kauft wenn möglich bei kleineren Schweizer Unternehmungen ein. Diese Firmen garantieren den wahren Wohlstand und die Wohlfahrt und bilden die Existenz der Schweizer Volkswirtschaft.

Dieses Geld wird vor Ort weiterinvestiert und sichert lokale Arbeitsplätze. Wir schützen uns auch vor Outsourcing. Mit der Swissness-Vorlage haben die Räte beschlossen, **dass Schweizer Produkte zu 60 Prozent mit hiesigen Materialien hergestellt werden müssen.** Machen wir uns Mut mit solch positiven Bestrebungen. Patriotismus ist doch erkennbar. Vielerorts ist zu beobachten, wie sich Schweizer mit ihren Sportidolen auseinandersetzen. **Mit kommunalen Mannschaften, aber auch mit den Nationalmannschaften schafft man spürbare Identität.** Gemeinsam sind wir stark und führen die Geschichte der Willensnation weiter.

Jeder Einzelne hat das Schicksal jedoch selbst in der Hand, denn Veränderung geschieht primär direkt über unser Verhalten und nicht über die Politik. Packen wir es an!

Irrt Bundesrätin Leuthard erneut?

Nach Annahme der Personenfreizügigkeit dürften visumpflichtige Ausländer ohne Visum für drei Monate in die Schweiz einreisen, um Arbeit zu suchen. Mit diesen Worten hat die Bundesrätin im Vorfeld der Abstimmung für ein Ja zur Freizügigkeit geworben. Und: Wenn sie keine Arbeit fänden, würden sie in ihre Heimat zurückgehen. **Aber manche gehen (anstatt zurück, wie von der Bundesrätin prognostiziert) auf unsere Sozialämter.**

Schliesslich lebt es sich bei uns von der Sozialhilfe deutlich besser als in ihren Herkunftsländern durch Arbeit.

Andere ziehen Diebestouren der Arbeitssuche vor und belasten früher oder später unseren kostenintensiven Strafvollzug.

Dass sich die Bundesrätin betreffend der Personenfreizügigkeit massiv geirrt hat, ist somit nicht von der Hand zu weisen.

Nun propagiert die Bundesrätin die Energiewende. Es bleibt zu hoffen, dass sie wenigstens damit Erfolg hat.

Otto Weiersmüller, Uetikon

www.schweizerdemokraten.ch

Wirtschaftsliberale Kreise wollen die Energiewende verhindern. Boykott dem Referendum gegen die Erhöhung der Einspeisevergütung KEV (Subventionen für erneuerbare Energien)!

Multikulti-Kapitalist

Was ist ein Multikulti-Kapitalist? Das ist ein Kapitalist, der den Wachstumswahn hat und es gut findet, wenn die Wirtschaft wächst. Sein Motto ist grenzenloses Wachstum. Diese Ideologie ist tief in seiner Persönlichkeit. **Um dieses Wachstum weiterhin zu ermöglichen, sagt er: «Wir brauchen die Ausländer für unsere Wirtschaft.»** Es ist die Grundideologie der gesamten westlichen Welt, dass immer mehr Wachstum gut ist. Diese Ideologie hat auch einen erheblichen Wohlstand ermöglicht. Jetzt sind wir aber an einem Punkt angekommen, **wo immer mehr Wachstum erheblichen Einfluss auf die Ressourcen und unsere Umwelt haben (Umweltzerstörung).**

Das kapitalistische System, mit dieser Wachstumsideologie, ist auf Selbstmord programmiert.

Jemand der nur etwas Ahnung hat, begreift, dass es kein ewiges



Mehr Arbeitsplätze für noch mehr Leute. Beim Wirtschaftswachstum helfen alle kräftig mit – Umweltschutz verkommt zur Farce.

Wachstum gibt, und wenn er dies trotzdem will, einen grossen Preis bezahlen muss, indem er die Ressourcen aufbraucht, seine Umwelt zerstört, überbevölkert und überfremdet usw.

Wie reagiert unsere Mitwelt auf diese Multikulti-Ideologie? Was findet statt, wenn immer mehr

fremde Menschen ein Land bewohnen? Es findet eine **Verdrängung** und **Veränderung** der ursprünglichen Bevölkerung statt.

Beispiel: Die Schweiz hat etwa 40'000 km². **Wenn anstatt 4 Mio. (wie 1930) heute 8 Mio. Menschen in der Schweiz leben, steht**

pro Kopf nur halb soviel Land zu Verfügung.

Man könnte auch sagen, dass den 4 Mio. Menschen von 1930 im Jahr 2013 nur noch die halbe Schweiz zu Verfügung steht.

Veränderung findet statt, indem die einheimische Bevölkerung genetisch verändert wird, indem viele Leute ausländische Partner haben. Dass man einen ausländischen Lebenspartner hat, kann sicherlich nicht kritisiert werden.

Eines ist klar, je mehr Menschen, desto grösser die Probleme.

Was die Schweizer jetzt machen, wird in der Zerstörung enden. Vielleicht hat diese neue Mischbevölkerung mehr Verstand und wird das Ganze in totaler Überbevölkerung und extremer Armut enden.

Walter Huber, Basel

Der Fall Jimmy Savile – nur die Spitze des Eisbergs?

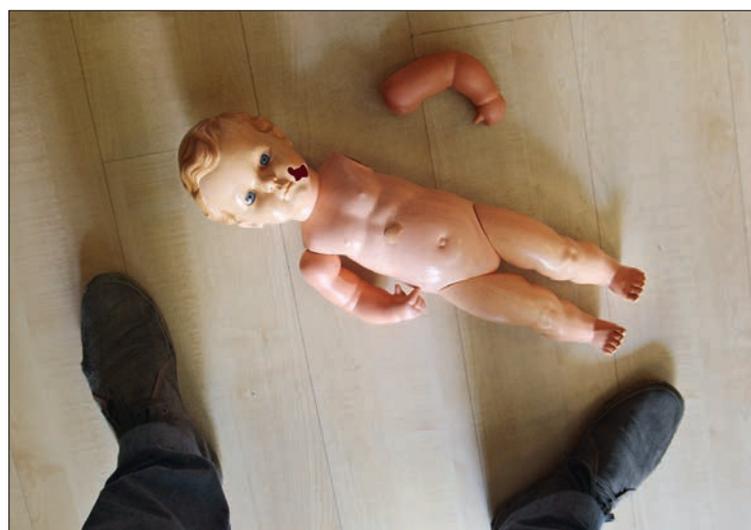
In vielen Mainstream-Medien waren anfangs Dezember des vergangenen Jahres Meldungen über die Kindsmisbrauchsfälle von Jimmy Savile zu hören und zu lesen. Jimmy Savile war Moderator von Englands beliebtester Jugendsendung «Top of the Pops». Während seines Lebens spendete er Millionen für Waisenhäuser, Kinderkrankenhäuser und -psychiatrien, indem er TV-Spendenmarathons veranstaltete. So wurde er von der englischen Königin zum Ritter geschlagen und auch der Papst ernannte ihn 1990 zum Ritter des Gregoriusordens. **Derselbe Sir Jimmy Savile missbrauchte jedoch über Jahrzehnte hinweg mindestens 300 Minderjährige, darunter auch behinderte Kinder in psychiatrischen Kliniken!**

Einem normal denkenden Menschen ist es unerklärlich, warum Jimmy Savile über Jahre hinweg ungestraft davon kam, obwohl eigentlich fast alle «irgendwie davon wussten» und es im Laufe der Zeit doch sechs verschiedene Untersuchungen gab.

Doch was ist der Grund dafür, dass erst nach seinem Ableben eine Lawine ins Rollen kam, welche zu Verhaftungen und weiteren Untersuchungen führte. Jimmy Saviles Neffe Guy Marsden sagte aus, dass sein Onkel Lieferant eines Pädophilen-Rings war.

Auch Parlamentsmitglied Tom Watson sprach bei einer Anhörung im britischen Parlament von einem Pädophilen-Netzwerk, das bis in die höchsten Ebenen des britischen Parlaments hineinreicht.

In der englischen Presse fiel der Name des Premierministers von 1970–1974, Sir Edward Heath. Er wird mit mehreren Kinderschänder-Skandalen in Verbindung gebracht, so auch mit einem der übelsten in der britischen Geschichte, geschehen im Kinderheim «Haut de la Garenne» auf der Kanalinsel Jersey. Dort wurden über einen langen Zeitraum hinweg Hunderte Kinder von mindestens 150 verschiedenen Pädophilen missbraucht, misshandelt, gefoltert und einige sogar getötet.



Die Dunkelziffer von pädophilen Übergriffen ist wohl enorm hoch. In der Schweiz werden die Gesetze verschärft, jedoch mangelhaft umgesetzt.

Auch Savile war darin verstrickt und es gab von mehreren Opfern Anschuldigungen gegen ihn, doch hatte dies für ihn keine Folgen. Dafür sorgten hohe Politiker und Geheimdienstkreise, zu welchen er enge Verbindungen pflegte. **Diese waren keineswegs daran interessiert, dass der Fall Savile genauer unter die Lupe genommen wird, denn sonst hätte er vielleicht eines**

Tages all die Namen preisgegeben, denen er Minderjährige vermittelte.

Welche Richter bringen den Mut dazu auf, der vorhandenen Spur bis hin zu den hochrangigsten Persönlichkeiten zu folgen?

Martin Bracher, Büsserach

Weiterhin keine Bereitschaft zur Problemlösung. Die eidg. Räte verwerfen die Volksinitiative «gegen Masseneinwanderung» und politisieren an einer breiten Masse des Volkes vorbei. Die SD werden sich bei der Volksabstimmung energisch für ein Ja einsetzen!

SD-Marktplatz

Suchen Sie etwas? (ein Handörgeli oder eine/n Freund/in). **Möchten Sie etwas verkaufen, vermieten, verschenken, tauschen usw?**

Rufen Sie uns an und teilen Sie uns Ihr Anliegen mit. Oder schreiben Sie uns per Briefpost/Postkarte; noch besser per E-Mail. Der zu veröffentlichende Text soll **kurz**

und aussagekräftig sein!

Folgende Preise sind für solche Kleininserate vorgesehen: Bis 7 Zeilen kostet es 25 Franken, 8 bis 15 Zeilen (oberste Grenze) kosten 50 Franken.

Normalerweise wird im Kleininserat für die Kontaktaufnahme die **Telefonnummer** des/der Auftrag-

gebers/in abgedruckt. Aber andere Kontaktmöglichkeiten sind auch möglich (z.B. Postadresse, E-Mail). Bei ganz persönlichen Dingen ist ein **Chiffre-Inserat** von Vorteil. Wir leiten dann die eingegangenen Briefe an Sie weiter. Bitte Ihre Postanschrift nicht vergessen. Volle Diskretion zugesichert!

Kontaktadresse: SD-Marktplatz, Postfach 8116, 3001 Bern

Tel. 031 974 20 10, Fax 031 974 20 11
E-Mail: info@sd-marktplatz.ch

Inserateaufgabe auch direkt möglich auf www.sd-marktplatz.ch

Wer sucht, der findet!

DIENSTLEISTUNGEN

Steuererklärung 2012. Steuerexperte (über 30 Jahre Berufserfahrung) füllt Ihre Steuererklärung bei Ihnen zu Hause (Bern und Umgebung) aus und gibt Ihnen entscheidende Steuertipps. Stundensatz Fr. 80.–.
Telefon 031 941 06 73
E-Mail: j.p.schwab@bluewin.ch

Wir suchen für unsere solventen Kunden:

- Einfamilienhäuser
- Eigentumswohnungen
- Bauland

Telefon 079 454 60 60

E-Mail: gautschi@swissonline.ch

ZU VERMIETEN

Seriöse und preiswerte Mietwagen, Kleinwagen, Limousine/Kombi, Van, Motorräder und Roller.

Die Fahrzeuge können pro Tag, Woche oder Monat gemietet werden, Langzeitmiete möglich; für die ganze Schweiz. Region Biel.
Telefon 079 408 69 39

ZU VERKAUFEN

Dr. Herbert Gruhl, MdDB, war in den 70er-Jahren der führende Umweltpolitiker der BRD und erfolgreicher Publizist. Sein Bestseller «Ein Planet wird geplündert» eröffnete den Reigen. «Himmelfahrt ins Nichts» bildete 1992 den Abschluss. Er starb 1993. Seine Bücher sind sein Vermächtnis. **Wer ist interessiert an dieser Sammlung?** Preis für alle Bücher.

Region Bern.

Telefon 031 974 28 00

Chevrolet Camaro Targa, Lederausstattung, Klimaanlage, 4 neue Pneus, Top-Zustand, Fr. 9900.–, ab Service und MFK, Teilzahlung ohne Anzahlung möglich. Stadt Bern.

Telefon 079 304 74 51

Bio-Knospen Olivenöl und Schweizer Essig von Waldkirch SG, Region Ostschweiz,

Telefon 071 244 72 76 oder thomas-fischer@bluewin.ch

Welcher Sammler sucht **Super-8-Filmgeräte, Kameras, Projektoren, Betrachter, Schneidegeräte, Klebpressen, Stative, Schwenkköpfe «Miller», Leerspulen** verschiedene Grössen. Region Luzern.

Telefon 041 280 52 17

Italienische Meistergeige, Riccardo Bergonzi, Cremona, 1990,

Fr. 20 000.–. Region Zürich.

Telefon 052 343 17 60

GESUCHT

Gesucht Heimarbeit: Div. Arbeiten sind möglich, z.B. montieren, verdrahten, löten, drehen, fräsen, Schildergravuren, kleinere Holzarbeiten, andere Arbeiten auf Anfrage. Ganze Schweiz.

Telefon 044 780 39 37

Gesucht – günstig oder gratis:

Fotos, Postkarten, Prospekte, mit Abbildungen von Menschen, Objekten, Gebäuden, Landschaften usw. für den Abdruck im «Schweizer Demokrat» (Bebildung von Artikeln). Kontaktadresse: **SD-Sekretariat in Bern. Telefon 031 974 20 10, Fax 031 974 20 11**
schweizer-demokraten@bluewin.ch

Kaufe von privat **altes Spielzeug** vor 1970: Eisenbahnen, Blechautos, Flieger, Schiffe, Elastolinsoldaten, Dinky Toys, Teddybären usw.

Auch alte Ansichtskarten vor 1950, alte Pfadiabzeichen, Aufnäher usw., Region Zürich.

Telefon 079 643 55 64

STELLENSUCHE

Ich will arbeiten! Welcher Schweizer Unternehmer ist noch interessiert an einer qualifizierten, tüchtigen Fachkraft?

Ich bringe 10 Jahre **Erfahrung als Teamleiterin Back-office und Stv. des GF** mit. Ich habe eine schnelle Auffassungsgabe, bin vielseitig interessiert und möchte da arbeiten, wo CH-Fachkräfte noch gefragt sind. Gerne wieder im Bürobereich (Assistenz / Sachbearbeitung / Teamleitung). Bin auch offen für neue Aufgaben. Bevorzugt in folgenden Kantonen: AG/BL/BE/SO/ZH. Bin mobil.

Telefon 079 640 44 88

E-Mail: puma20@gmx.ch

BEKANNTSCHAFTEN

Berner, 185/85, 50plus, sucht politisch interessierte Schweizerin, 30 bis 60 Jahre, mit Freude am Reisen, Camping, Garten, Schwimmen, Ferien. Bär freut sich auf Deinen Anruf. Danke zum Voraus.

Telefon 031 333 68 68.

SD 
Schweizer Demokraten

Veranstaltungshinweise der SD-Sektionen

 **Bezirk Baden und Umgebung:** **Stamm** im Hotel «Winkelried», Landstr. 36, Wettingen. Jeden 1. Dienstag im Monat ab 20 Uhr. Weitere Infos über Telefon 056 222 68 72.

Fricktal: Stamm am Donnerstag, 7. November 2013, ab 19.30 Uhr im Restaurant «Weisses Rössli» in Eiken. Weitere Infos über Telefon 061 871 03 12.

Weitere Anlässe bitte melden an: info@sd-marktplatz.ch

 **SD Stadt Bern: Höck:** (Bei Vorstandssitzungen sind Gäste stets eingeladen!) im Restaurant «Jäger», Murtenstrasse 221, Bern-Bethlehem.

Postauto Nr. 101, Haltestelle Untermattweg (von dort ca. 1 Minute zu Fuss). Oder Tram Nr. 8 Richtung Brünnen-Westside, Haltestelle Säge (von dort etwa 5 Minuten zu Fuss). Jeden letzten Dienstag im Monat ab 20 Uhr. Weitere Infos über Telefon 031 974 20 10.

Berner Oberland: Höck im Hotel «Milan» in Ringggenberg. Jeden

1. Mittwoch im Monat ab 20.00 Uhr. Weitere Infos über Tel. 033 822 68 62.

 **Kantonalsektion St. Gallen:** **Stamm** am Donnerstag, 31. Oktober 2013, ab 19.30 Uhr im Restaurant «Dufour» am östlichen Ende des St. Galler Hauptbahnhofs. Weitere Infos über Telefon 079 639 06 07, abends.

 **Winterthur und Umgebung:** **Höck** im Restaurant «Blume», Wülflingerstrasse 236. Jeden 1. Freitag im Monat ab 20 Uhr

(bei einem Feiertag eine Woche später). Weitere Infos über Telefon 052 222 55 16.

 **Luzern-Innerschweiz:** **Höck** im Bistro «Spatz», Obergrundstrasse 103, Luzern. Jeweils am letzten Donnerstag im Monat ab 20 Uhr (ausser im August und Dezember). Es ist immer jemand da! Bus-Nr. 1, 11, 20 ab Luzern Bahnhof bis Haltestelle Eichhof. Weitere Infos über Telefon 076 416 17 00.



Kanton Zürich



Votum von Christoph Spiess; Postulat Ueli Brassler (SD)

Förderung des Zuzugs von Firmen mit schweizerischen Angestellten

Die Stadt Zürich bemüht sich in verschiedener Weise, unter anderem über Einrichtungen wie die Stiftung «Greater Zurich Area», zusätzliche Unternehmungen zur Ansiedelung in Zürich zu bewegen. Man kann sich grundsätzlich fragen, ob das sinnvoll ist. Zürich ist ja nicht ein Randgebiet, das unter einem Mangel an Arbeitsplätzen oder unter galoppierender Abwanderung seiner Einwohnerschaft leidet. **Zürich ist im Gegenteil ein Wirtschaftszentrum, das im Prinzip gemessen an seinem «Hinterland» schon viel zu gross ist.** Die Agglomeration frisst sich wie ein Krebsgeschwür in die Landschaft hinein. Das Verkehrssystem ist überlastet. Das Gewicht der Agglomeration Zürich innerhalb der Eidgenossenschaft wird unverünftig gross, was viele Menschen in anderen Landesteilen nicht gerade als freundeidgenössisches Gebaren empfinden. Nicht von ungefähr spricht man in der Bundespolitik nicht selten von einem «Anti-Zürich-Reflex».

Keine neuen Arbeitsplätze

Das Anwerben von Firmen, die sich in der Stadt und Region Zürich



Ausländische Unternehmungen importieren ausländisches Personal. Offenbar sehen hierbei nur die SD einen Handlungsbedarf.

niederlassen, wäre ja noch sinnvoll und verständlich, wenn damit für die rund drei Prozent Arbeitslosen, die es trotz allem auch bei uns gibt, Beschäftigung angeboten werden könnte. Die Erfahrung zeigt aber, dass die Schaffung von noch mehr Arbeitsplätzen nicht zur Integration der bereits hier lebenden, stellenlosen Schweizer und Ausländer ins Erwerbsleben führt. **Es ist vielmehr so, dass die zuziehenden Firmen nur einen verstärkten Mangel an sogenannten «qualifizierten Arbeitskräften» bewirken. Das Kader bringen diese zuziehenden Firmen sowieso grösstenteils schon aus dem Ausland mit, und wir sollen dann unsere Infrastruk-**

tur so gestalten, dass es den Herrschaften auch wohl ist bei uns. Auch das übrige Personal wird zu einem grossen Teil im Ausland angeworben, ja muss dort angeworben werden, weil hier gar keine «passenden» Arbeitskräfte vorhanden sind und die Firmen es zwecks Kostenminimierung vermeiden, Arbeitslose anzustellen und für deren neuen Job auszubilden. Wieso auch, wenn im Ausland schon fertig ausgebildetes Personal vorhanden ist und mit dem hiesigen hohen Lohnniveau und aufgrund der Personenfreizügigkeit problemlos rekrutiert werden kann. Eine solche Art von Standortförderung bringt der einheimi-

schen Bevölkerung (einschliesslich bereits hier ansässigen Ausländern) rein gar nichts.

Es gibt zwar mehr Steuersubstrat, aber mit der Bevölkerung wachsen auch die Kosten für die öffentliche Infrastruktur – finanziell ist das also für den Normalbürger bestenfalls ein Nullsummenspiel.

Im Übrigen besteht das Resultat einer solchen Politik in noch mehr Überbevölkerung, noch mehr Landschaftszerstörung, noch mehr Übernutzungsdruck auf die Erholungsgebiete und noch mehr Gedränge, Hektik, Lärm und Verkehrschaos. Es drängt sich darum auf, dass wir uns selektiv nur um die Ansiedlung von Unternehmungen bemühen, welche zumindest ganz überwiegend einheimische Arbeitskräfte beschäftigen und vor Ort auch von solchen geleitet werden. Wir danken Ihnen für die Unterstützung unseres Postulats.

Das Postulat wurde mit 2 gegen 116 Stimmen abgelehnt. Auch die angeblich national denkende SVP stimmte geschlossen dagegen.

Finanzielle Ernüchterung

Jahrelang wurde das rasante Wachstum in unserer Stadt hochgelobt. Es bringe neue gute Steuerzahler, welche in Winterthur auch etwas bewegen. Wo sind diese nun geblieben? Die Steuereinnahmen stiegen nicht analog den Ausgaben. Wenn man die städtische Rechnung genauer betrachtet, stellt man fest, dass die Zuwanderung nicht nur gute Steuerzahler brachte, denn der Aufwand der Sozialleistungen nahm von Jahr zu Jahr massiv zu.

Das Budget 2013 ist dank der Glencore-Zahlung noch im Rahmen, für 2014 werden 55 Millionen Franken fehlen.

Die Betoneuphorie grassiert im ganzen Land. Dieser Fluch oder Segen des Wachstums um die Jahrhundertwende (am Anfang des 21. Jahrhunderts) wird in die Schweizer Geschichte eingehen. Die angebliche Erfolgsmachbarkeit wird sicherlich weniger rühmlich

ausfallen, wie die vor 100 Jahren. Diese Epoche wurde als «Belle Epoque» bezeichnet. Industrialisierung, Gotthardbahn, Bauernbewegung, Gründung der Staatsbahn usw. waren Stichworte für diese Zeit. Auch ist in den Geschichtsbüchern zu lesen, dass in jener Zeit trotzdem eine massive Abwanderung von Schweizern ins Ausland stattgefunden hat. Besonders eindrücklich waren die «Spazzacamini».

Dabei handelte es sich um kleine Tessiner Knaben, welche nach Italien verschachert wurden, um in den Kaminen den Russ zu entfernen.

Endloses Wachstum – mit welchem Nutzen?!

Doch bleiben wir in Winterthur im Zeitgeist der prosperierenden Stadtentwicklung. In den vergangenen Jahren wurden den Bürgern

so manche Begehrlichkeiten von Regierung und Parlament empfohlen. Diese hat man an der Urne jeweils zum Nicken bewegt. Nicht unerwähnt gelassen werden darf, was von der Verwaltung in die Globalbudgets eingefügt wird und man teils als gebundene Ausgaben deklariert und schleichend zu einem Krebsgeschwür ausarten lässt.

Wo versickern grosse Beträge an Steuergeldern: Zu erwähnen ist das Pildach beim Stadtraum Bahnhof (84 Mio. Franken an Gesamtkosten). Wozu braucht es ein solches Prestigemonument?

Des Weiteren kann das Glasfasernetz auf dem ganzen Stadtgebiet (67 Mio. Franken an Gesamtkosten) genannt werden. Bis dieses fertiggestellt ist, werden wir längst offene Wireless-Netze haben. Im Besonderen wurden hier auch die Grabarbeiten in den Strassen und Trottoirs ausgeblendet. Die Folgekosten werden auch noch zu Buche schlagen. Kurven sie ein-

mal mit dem Velo durch die Strassen von Winterthur! Überall hat es Schlaglöcher, Flickstellen und offene Gräben. Im Wachstumsrausch muss ja gebaut werden. Unzählige Lastwagen meist auswärtiger Unternehmungen transportieren Baumaterial hin und her und belasten die Strassen. **Billig muss es offenbar sein, es wird gebaut und betoniert, aber nichts verdient.** Das grosse Geld lässt auf sich warten, obwohl der nächste grosse Happen angesagt ist, die Erschliessungsstrasse mit Tunnel nach der Biopolarstadt Neuhegi im Betrag von 200 Mio. Franken. Warum werden diese Kosten nicht den Bauwütigen auferlegt, nach dem Verursacherprinzip?

Das gesamte ehemalige Industriegebiet von Sulzer Oberwinterthur wird mit Wohneinheiten überbaut (Implenia). Nur noch ein kleiner Teil wird von Unternehmungen genutzt.

Marcel Stutz, Gemeinderat, Winterthur

Vive la mort!

Inhérente et implacable remembrance à la charnière du millénaire. La célèbre exclamation imprécatoire phalangiste symbolise bien la damnation luciférienne à laquelle sont destinés les peuples européens. Et plus particulièrement celui de Romandie, ou de ce qu'il en reste! Car, Wallons exceptés, plus stupide que celui-là n'est pas imaginable!

Artisan de sa propre «liquéfaction» (subséquemment à des errements mercantiles (...), on finira par s'en réjouir et s'en accommoder, puis se conforter de cette liquidation HISTORIQUE et bon débarras!

Le siècle catastrophique qui vient de se terminer avait déjà mal commencé: la boucherie que nous savons; le massacre des ROMANOV et le spectre du sinistre et crapuleux barbu (4 générations sacrifiées ou 100 millions de morts) et que nous connaissons aussi!

Encore quelques décennies et nos descendants – s'il y en a! – se gaussent de nos impérities mais, avant tout, ne nous les pardonneront pas!

En effet, comment accepter que par la faute de la seule vénalité capitaliste, une nation entière en soit réduite à basculer dans le néant!

23% d'immigrés (en réalité beaucoup plus si l'on évalue et comptabilise les clandestins, les réfugiés + les doubles nationaux qui ont quadruplé depuis l'application (1993) de cette géniale trouvaille!).

Plus de 10 siècles d'efforts et de sa-



crifices pour conquérir sa souveraineté. Puis, à la rigueur et aux performances de sa créativité, surmonter ses difficultés économiques endémiques... et, finalement, balancer le tout par-dessus les moulins!

Un sondage réalisé il y a quelques années par le quotidien «LE MATIN» corroborait ces funestes prévisions (...). Celui-ci nous apprenait que les 18–28 ans de Suisse romande ne se préoccupaient que

pour 33% d'entre-eux des chiffres exponentiels de l'immigration, alors qu'ils n'étaient pas moins de 59% à s'inquiéter de la montée de la criminalité! Singulière analyse et réponses antinomiques. Comprenne qui pourra! D'ailleurs, une votation consécutive à une initiative populaire (la dernière en ce domaine) et qui préconisait de ne pas dépasser le taux de 18% d'immigrés (pourcentage... de 1994!), a été soumise aux électeurs le 24

septembre 2000, et rejetée à 64%! (...)

Déroute incontestablement aggravée par la duplicité des sirènes mondialistes et, comme le précisait Philipp Müller, à l'origine de cette initiative: «Celle-ci constituait la dernière chance pour la Suisse!». Son rejet pourrait aussi définitivement sonner le glas pour ce pays!

*Pierre-Maurice Vernay,
président des DS Vaud, Remaufens*

Recruter des apprentis étrangers: encore plus d'immigration?!

Les Démocrates suisses (DS) sont outrés par le projet du conseiller fédéral Johann Niklaus Schneider-Amman qui prévoit d'offrir des places d'apprentissage à de jeunes chômeurs de l'UE. **Étant donné que la Suisse voit sa population augmenter chaque année d'environ 80'000 personnes et que le Conseil fédéral a décidé, il y a quatre mois, d'activer la clause de sauvegarde, ce projet ne peut être**

qualifié que d'irresponsable et d'irrationnel. Il provoquerait un élargissement théorique de l'accord sur la libre circulation des personnes, avec des conséquences en matière d'immigration et de dumping salarial qui sont d'autant moins faciles à cerner que les apprentis en question bénéficieraient d'une mobilité totale sur le marché suisse du travail à l'issue de leur examen final. Les DS estiment qu'il

n'y a pas d'autre choix que d'examiner et de stimuler les points forts de chaque jeune de manière ciblée, de sorte que ce dernier trouve la place d'apprentissage qui lui correspond.

L'accès aux filières les plus demandées doit être soumis à des restrictions (examens d'aptitude par exemple) comparables à un numerus clausus.

Les branches concernées auront ainsi moins de difficultés à assurer leur relève.

*Adrian Pulver, secrétaire central
des DS Suisse, Berne*

Offizielles Organ der
Schweizer
Demokraten **SD** 

SD-Zentralsekretariat
Postfach 8116, 3001 Bern
Telefon 031 974 20 10
Telefax 031 974 20 11
Postkonto 80-2270-0
(Zentralkasse Killwangen)
www.schweizer-demokraten.ch
schweizer-demokraten@bluewin.ch

Redaktion
Schweizer Demokrat
Postfach 8116
3001 Bern

Redaktoren:
Adrian Pulver,
SD-Geschäftsführer, Bern (CR)
Rudolf Keller, e. Nationalrat/
e. Landrat, Frenkendorf
Dr. D. J. Najman, e. Grossrat, Baden
Valentin J. Oehen, e. Nationalrat,
Köniz



**Stärken Sie die
Schweizer Demokraten
durch Ihre Mitgliedschaft!**

Abonnement
SCHWEIZER DEMOKRAT
PC 80-2270-0, Zentralkasse Zürich

pro Mitgliederjahr Fr. 45.–
(für Mitglieder obligatorisch)

- Ich möchte Mitglied der
Schweizer Demokraten (SD)
werden!
- Nur Zeitungsabonnement
- Nur Adressänderung
- Ex. SD-Zeitungen zum
Verteilen

Name: _____

Vorname: _____

Beruf: _____ Jahrgang: _____

Strasse/Nr.: _____

PLZ/Wohnort: _____

E-Mail: _____

Datum: _____

Unterschrift: _____

Schweizer Demokraten (SD),
Postfach 8116, 3001 Bern
schweizer-demokraten@bluewin.ch

Personenfreizügigkeit schöngefärbt

Alle Jahre wieder veröffentlicht das Staatssekretariat für Wirtschaft (SECO) einen schönfärberischen und propagandistischen Bericht zu den Folgen der Personenfreizügigkeit. Gebetsmühlenhaft werden nur Zahlen und Fakten, welche den Autoren ins Bild passen, in den Bericht aufgenommen. Klärende Studien werden wiederum auf einen späteren Zeitpunkt verschoben oder unter Verschluss gehalten.

Tatsache ist, dass im Jahr 2012 insgesamt 73'000 Personen netto in die Schweiz eingewandert sind. Im Durchschnitt sind seit dem Jahr 2002 pro Jahr 63'300 Ausländer, davon 38'400 aus der EU, mehr eingewandert als ausgewandert.

In den letzten zwei Jahren verstärkte sich die Zuwanderung aus Südeuropa (Portugal, Italien und Spanien) sowie aus Osteuropa. Die Schweiz hat wegen der nach wie vor guten Wirtschaftslage eine starke Sogwirkung auf Einwanderer.

Unvollständige Informationen

Erneut werden Aussagen wie jene, dass die Personenfreizügigkeit kausal «massgeblich» zu Wirtschaftswachstum geführt hat, nicht belegt. **Die Folgen der ungebremsten Zuwanderung auf andere Bereiche wie Infrastrukturen, Sozialversicherungen usw. werden**

im Bericht kaum beleuchtet beziehungsweise schöngeredet. Gemäss «Tages-Anzeiger» stelle eine vom Bundesamt für Migration nicht veröffentlichte Expertise der Forschungsstelle für Arbeitsmarkt- und Industrieökonomik (FAI) der Universität Basel den langfristigen Nutzen der Zuwanderung noch viel grundsätzlicher in Frage.

Die Expertise komme zum Schluss, dass die Fiskalbilanz – die Differenz zwischen dem, was die Ausländer in die Staatskasse und die Sozialversicherung einzahlen und dem, was sie beziehen – dereinst negativ sein wird.

Deshalb verwundert es auch nicht, dass diese Studie – wie wohl auch andere – unter Verschluss zu bleiben haben. Was nicht sein darf, soll in der realen Welt auch nicht festgestellt werden. Die bereits zum Mythos stilisierte Aussage, dass vornehmlich hoch qualifizierte Einwanderer in die Schweiz kommen, wird erneut aufgetischt. Dabei fokussiert man sich wie bisher auf die Bildungsabschlüsse der Einwanderer. Für die Erkenntnis, dass aus Ländern mit einer Maturitätsquote von 50% (Frankreich) oder 80% (Italien) viele Leute mit Maturaabschluss einwandern, braucht es keinen wissenschaftlich abgestützten Bericht. **Tatsache ist, dass deutlich mehr Service- und**

Küchenpersonal beziehungsweise Bauarbeiter als Ingenieure über die Zuwanderung in die Schweiz kommen – Schulabschlüsse hin oder her.

Zuwanderung selbst steuern – das Volk entscheidet

Fazit: Es fehlt weiterhin eine sachliche, umfassende und objektive Bewertung der Folgen der massiven Zuwanderung der letzten Jahre bezüglich Arbeitsmarkt, Mieten, Bodenpreise, Verbauung der Landschaft, Verkehrswege, Energie, Umwelt, Schulen sowie Gesundheitswesen und Sozialwerke. Klar ist, dass die Schweiz mit der Personenfreizügigkeit die eigenständige Steuerung der Zuwanderung aufgegeben hat.

Sowohl der Nationalrat als auch der Ständerat haben es verpasst, mit der Zustimmung zur SVP-Volksinitiative «gegen Masseneinwanderung» ein klares Zeichen zu setzen, dass die Schweiz die Zuwanderung wieder eigenständig steuern und somit kontrollieren soll.

Nun liegt der Ball beim Stimmbolk. **Die Schweizer Demokraten (SD) werden sich mit ganzer Kraft für die Annahme dieses Begehrens einsetzen.**

Bernhard Hess,
e. Nationalrat, Bern

Das Testament – Die letztwillige Verfügung

Liebe Mitglieder, Gönner und Sympathisanten

Wie andere Vereine und Parteien auch, sind wir auf grössere Zuwendungen lebensnotwendig angewiesen. Spenden helfen uns weiter! Aber leider reichen diese nicht aus, um unseren Finanzbedarf zu decken. Wir gehen sehr sparsam und sorgfältig mit dem gespendeten Geld um. Ausser drei Personen (dem vollamtlich angestellten Zentralsekretär und zwei Leuten, welche nebenberuflich wichtige Arbeiten für uns erledigen) bezieht niemand bei uns Geld. Auch beispielsweise der Zentralpräsident und die Kantonalpräsidenten arbeiten bei uns ehrenamtlich. Nur so können wir unseren politischen Kampf überhaupt weiterführen.

Uns helfen auch Beträge, welche aus testamentarischen Verfügungen kommen. Überlegen Sie sich deshalb, ob Sie uns auf diesem Wege unterstützen können! Sie helfen so uns als Partei – aber vor allem tun Sie damit etwas für Volk und Heimat!

Sie leisten also Hilfe für einen guten Zweck, eine gute Sache.

Deshalb: Haben Sie also auch schon daran gedacht, die **SCHWEIZER DEMOKRATEN** in Ihrem Testament zu berücksichtigen?

Haben Sie Fragen über Formalitäten und Abfassung?

Unser Zentralsekretariat berät Sie gerne kostenlos:
Schweizer Demokraten SD, Postfach 8116, 3001 Bern

Telefon 031 974 20 10, Telefax 031 974 20 11, schweizer-demokraten@bluewin.ch

Sie können sich aber auch an den Zentralpräsidenten wenden: Rudolf Keller, Adlerfeldstrasse 29, 4402 Frenkendorf, rudolf.keller@bluewin.ch